

---

## **Clubausfahrt am 23. September 2006**

### **Deutsches Auswandererhaus in Bremerhaven**

Erstes, und von allen Mitfahrern geplantes Ziel unseres diesjährigen Clubausflugs war selbstverständlich das Schifffahrtsmuseum in Bremerhaven. Es war ja auch „der Aufhänger“ des Ausflugs, über den an anderer Stelle dieser Ausgabe unserer Clubzeitschrift sicherlich berichtet wird.

Auch für uns hatte der Besuch dieses Museums erste Priorität. Und an manchen Exponaten hätten wir uns gewünscht, mehr Zeit hierfür zu haben. Von Freunden hatten wir aber von dem Auswandererhaus gehört, in dem in fast lebendiger Umgebung die Geschichte der Auswanderer zwischen 1830 und 1974 (das waren immerhin mehr als 7 Millionen Menschen) dargestellt wird. Für uns also ein weiterer Grund, mit nach Bremerhaven zu fahren. Das Auswandererhaus ist in der Tat ein faszinierendes Erlebnismuseum, bei dem der Besuch schon mit dem Kauf der Eintrittskarte beginnt.

Die Eintrittskarte ist eine Chipkarte, mit der jedem Besucher die Identität eines Auswanderers bzw. einer Auswanderin zugeteilt wird. Mit dieser Chipkarte kann man sich an besonders gekennzeichneten Exponaten Informationen über die jeweilige Situation dieser Person an diesem Ort über Kopfhörer anhören.

Als Besucher wird man zunächst in kleinen Gruppen in einen Wartesaal geführt, der dem 1869 von dem Norddeutschen Lloyd gebauten Wartesaal für Reisende der 3. Klasse nachempfunden wurde. Hier bekam man den ersten lebendigen Eindruck der damaligen Hafenszenerie, in der die Passagiere die Zeit bis zur Abreise verbringen konnten.

„An der Kaje, wie die Kaianlage in Bremerhaven genannt wird, erleben sie den emotionalsten, den beeindruckendsten Moment der Auswanderung: den Abschied von der Heimat.“ So ist es im Begleittext zu lesen. Und das stimmt. Wir befinden uns bei spärlicher Beleuchtung inmitten lebensgroßer Figuren zwischen Kisten, Koffern und Proviantkisten, welche die „Lahn“, ein Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd, auf seiner ca. 8-tägigen Überfahrt nach New York zur Versorgung der Passagiere an Bord nehmen musste. Direkt am Wasser, das in leichten Wellen gegen den Kai plätschert. Vor uns eine riesige, schwarze Schiffswand, durch deren Bullaugen mattes Licht scheint. Über eine Gangway betreten wir das Schiff. Es war sicherlich keine Einbildung. Ein leichtes Schwanken wurde vernommen, welches während des Rundgangs immer mal wieder spürbar wurde.

Das Herzstück des Auswandererhauses ist ein Raum, in dem in unzähligen Schubfächern die Motive und die Bedingungen der Auswanderer nacherzählt werden: die „Galerie der 7 Millionen“. Unterteilt in 5 Epochen wird die Geschichte der Auswanderung nacherzählt. Hier konnten wir auch den ersten Kontakt zu „unseren“ Emigranten aufnehmen.

Nach diesem nicht unbedingt nur theoretischem Teil wurden wir in die Realität zurückgeholt. Was spielte sich damals ab? Wie waren die Verhältnisse an Bord? Auf Rekonstruktionen des Zwischendecks eines Segelschiffes, die 3. Klasse-Unterkünfte auf einem Dampfschiff und einem Liner erlebt man „fast life“, unter welchen Bedingungen die Überfahrt stattgefunden hat. Kojen, Schlaf- und Speisesaal sind, wie auch die darin und herum befindlichen Passagiere im Maßstab 1:1 dargestellt. Geräusche untermalen die jeweilige Situation. (Gerüche fehlen zum Glück.) Auch hier hat man wieder über Kopfhörer „Kontakt“ zu seinem Emigranten. Wer Lust hat, kann auch selbst einmal ein Emigrant sein. Eigens dafür erforderliche Kostümteile und eine Kamera stehen zur

---

Verfügung. Die produzierten Bilder kann man am Info-Stand des Museums abholen. Das Lustigsein vergeht allerdings dann, wenn man sich Sanitäre Einrichtungen ansieht oder ständigem Maschinenlärm ausgesetzt ist. Auch das wird effekt- und geräuschvoll demonstriert.

„Insel der Tränen“. Für uns heute unvorstellbar. Aber so wurde „Ellis Island“, eine kleine Insel in Sichtweite von New York, damals genannt. Viele Emigranten fürchteten sich vor dem Gang nach Ellis Island. Denn hier wurde entschieden, ob sie einwandern durften oder zurückfahren mussten. Bereits beim Verlassen des Schiffes wurden die Passagiere beobachtet, ob sie ein körperliches Gebrechen hatten oder zu alt waren. War das der Fall, wurden sie unauffällig mit einem Kreidezeichen markiert. Teile von Ellis Island sind in dem Auswandererhaus rekonstruiert. Fast in Käfighaltung wurden die Einwanderer im 2–5 Minuten Takt durch die Einwanderungsprozeduren auf der Insel geschleust. Manchmal mehrere Tausend an einem Tag. Hier wurde entschieden, ob sie einwandern durften oder zurückfahren mussten. Die Rückreise erfolgte dann zu Lasten der Reederei!

Hier hatten wir einen letzten Kontakt zu „unseren“ Emigranten. Sie durften bleiben.

Ein rekonstruierter Teil des Tests von Ellis Island, in dem wir innerhalb weniger Minuten prüfen konnten ob wir selbst 1907 in die USA hätten einreisen dürfen, hat leider zu keinem Ergebnis geführt. Auch andere Besucher kamen zu keinem Ergebnis. Vielleicht war der Computer überlastet?

-----

Der Besuch im Deutschen Auswandererhaus war für uns ein besonderer Höhepunkt des Ausflugs. Mehr als die Mindestzeit von zwei Stunden haben wir darin verbracht. Zugegeben, der Eintrittspreis von 9,50 € ist sehr üppig. Aber mit Rentnerausweis bekommt man das 2,00 € billiger.

Was wir uns als dritten Punkt für diesen Ausflug vorgenommen hatten, konnten wir aus Zeitmangel nun leider nicht mehr realisieren: schön und lecker Fisch essen gehen. Das musste auf „Fish and Chips“ reduziert werden.

Dafür gab es dann aber noch ein paar sonnige Minuten auf der Terrasse des nahegelegenen Strandbads.

An dieser Stelle soll ein „Dankeschön“ an Rainer (den Macher) nicht vergessen werden, durch den dieser Tag ein besonderer Erlebnistag wurde.

Joachim Pagalies

## **„Betriebsausflug“ des SMC-Hamburg nach Bremerhaven**

von W.-R. Berdrow

Der diesjährige Ausflug des SMC-Hamburg führte uns am 23. September 2006 nach Bremerhaven. Rainer hatte die Organisation in seine bewährten Hände genommen, und es hat wie immer hervorragend geklappt. Bereits jetzt großes Lob und Danke an Rainer.



Rainer hatte durch seinen Nachbarn, Herrn Kröger, einen Bus organisiert, der uns am Morgen um 7:45 Uhr an unserem Clublokal „Condor“ abholte. Bei der Kontrolle der Teilnehmer fehlten zwei. Karin und Horst Schulz wurden angerufen und lagen noch im Bett. Sie hatten gedacht, wir fahren am Sonntag. So fuhren wir dann über Stillhorn, wo wir noch 2 Teilnehmer aufnahmen, über Rade in Richtung Bremerhaven. Auf der Strecke stiegen noch zwei Passagiere zu, und so waren wir fast vollzählig. In Bremerhaven kamen wir gegen 11:40 Uhr an.

Vor dem Museum wartete schon Thomas Schultz auf uns. Rainer erledigte den Kauf und die Verteilung der Karten, und so gingen wir in kleinen Gruppen oder alleine in das Museum. Auf einmal standen Karin und Horst vor mir. Sie hatten sich schnell ins Auto gesetzt und waren uns gefolgt. Damit waren wir vollzählig.



Nach einem kurzen Besuch im Museumscafe machten wir uns mit einer kleinen Gruppe auf, um die Schiffe im Museumsbecken zu besichtigen. Dort kann man den Schlepper „Seefalke“ und das Walfangboot „Rau IX“ besichtigen. An Land liegen der Voith-Schneider-Schlepper Stier und ein kleines Tragflächenboot.

Auf der „Rau IX“ und der „Seefalke“ war natürlich die Maschinenanlage und die Einrichtung der Kabinen interessant. Zur damaligen Zeit mussten sich die Seeleute mit recht einfachen Dingen zufrieden geben. Kein Vergleich zur modernen Seefahrt.

*Eine Mannschaftskabine auf der Rau IX*





*Im Maschinenraum der Rau IX*

Um 14:00 Uhr fanden sich alle Teilnehmer, die zum Fischereihafen wollten am Bus ein. Die Fahrt dauerte kaum 5 Minuten. Dort angekommen, verteilten wir uns auf die Restaurants, um Mittag zu essen. Ein Fischrestaurant

neben dem anderen gibt es dort. Die Auswahl fiel wirklich schwer. Nach dem Essen ging ich mit Magdalena und Thomas zum gegenüberliegenden „Atlanticum“. Dort wird eine Erlebniswelt rund um das Meer und den Fisch gezeigt. In einem 150.000 Liter fassenden Aquarium werden Kaltwasserfische aus den Nordmeeren und dem Atlantik gezeigt. Wenn man nach oben schaut, schwimmen dort ebenfalls die Fische. Vor allem liegen dort einige Plattfische. Das Modell der Fischereihafenschleuse wurde gleich ausprobiert. Man kann die „Walter Herwig“ mit Hilfe eines Fahrhebels und eines Steuerrades in die Schleuse fahren. Das Tor wird kurz vor der Einfahrt geöffnet, hinter dem Schiff geschlossen, der Wasserstand in der Schleuse wird dem jeweiligen Hafenbecken angepasst und das entsprechende Schleusentor wieder geöffnet. Während dieses Vorganges kann man ruhig den Fahrhebel betätigen, die Maschine ist ausgeschaltet. Randalieren in der Schleuse ist also nicht möglich. Klever gemacht.



Mit der gelösten Kombikarte kann man den im Hafenbecken liegenden letzten erhaltenen großen Seiten-fänger „Gera“ besichtigen. Das Schiff wurde Ende der 50er Jahre auf der Peene-Werft in Wolgast gebaut und 1961 in Dienst gestellt. Bis 1980 war das Schiff im Fang-betrieb bzw. als Transportschiff für die Fabriksschiffe im Einsatz. 1990 wurde die ROS 223 Gera dann nach Bremerhaven überführt. Heute gibt es einen Förderverein, der sich um den Erhalt dieses Museumsschiffes kümmert. Wir haben das gesamte Schiff erkundet.

Vom ehemaligen Lagerraum über die sehr interessante Maschinenanlage, mit Vater-Sohn Hauptmaschine bis zum Dushraum. Den kleinen Film haben wir allerdings nicht ganz angeschaut.

Da das alles so „anstrengend“ war, gab es noch einen Eisbecher, und um 17:45 Uhr wurde der Bus geentert. Am Schifffahrtsmuseum wurden die letzten Passagiere aufgenommen, und es ging Richtung Heimat. Nach zwei Zwischenstopps waren wir gegen 20:40 Uhr am Clublokal angekommen.

Wir hatten einen tollen Tag in Bremerhaven. Rainer hatte alles prima vorbereitet, Herr Krüger hat uns sicher gefahren, und das Wetter konnte nicht besser sein. Ich freue mich auf das nächste Jahr. Vielleicht können wir wieder einen solchen „Betriebsausflug“ machen. ♦